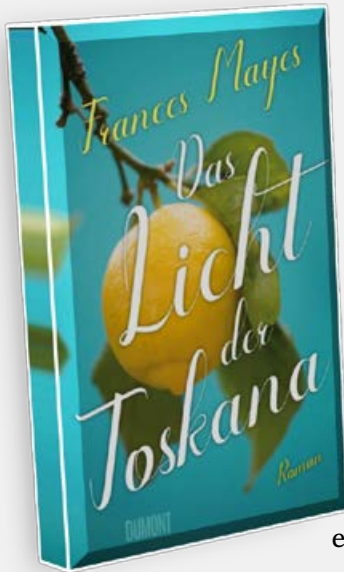


# *Für „sie“ gelesen*

23





**Frances Mayes: Das Licht der Toskana. a.d. Englischen von Karin Dufner. Dumont 2019 · 604 S. · 16.00 · 978-3-8321-6494-2 ★★**

Drei Amerikanerinnen lernen sich bei der Besichtigung einer Anlage für Betreutes Wohnen kennen. Eine Nobelanlage, aber die Drei – noch unter 70 – merken bald, dass das nicht das ist, was sie wollen. Sie wollen sich noch nicht verkleinern, sie erkennen, dass sie noch andere Möglichkeiten haben. Und als eine von ihnen eine zu vermietende Villa in der Toskana entdeckt, schlagen sie zu – und reisen mit kleinem Gepäck nach Italien.

Ihr Einzug wird von ihrer einzigen unmittelbaren Nachbarin beobachtet. Sie ist ebenfalls Amerikanerin, aber um einiges jünger, und sie ist Schriftstellerin. Fortan gibt es immer wieder Kapitel oder Abschnitte, die aus ihrer Sicht und in Ich-Form geschrieben sind.

Die Neuankömmlinge sind sofort „drin“, werden überall willkommen geheißen, eingeladen, ihnen werden Hilfestellungen und Geheimtipps angeboten. Sie sind von der wunderbaren Landschaft, von dem guten Essen und dem Wein, von der italienischen Sprache und vielem mehr berauscht und fangen sofort an, sich individuell zu entfalten. Die eine kocht fantastisch und schreibt bald nebenbei ein Italienischlehrbuch gepaart mit einem Kochbuch, die andere erneuert den parkartigen Garten und handelt nebenbei mit Antiquitäten für Gärten und die dritte lernt Papier schöpfen und malt endlich wieder und zwar mit großem Erfolg. Sogar die Liebe klopft an...

Dabei sind die Drei immer noch sehr attraktiv (nehmen bei der ständigen Pasta als Vorspeise auch nicht zu!), sie streiten sich nie und gehen sich auch nie auf die Nerven, sie haben Geld, sind begabt, belesen, kunst- und auch sonst feinsinnig. Es ist zu schön, um wahr zu sein. Natürlich haben sie in ihrem Alter schon einiges mitgemacht und nehmen ihre Vergangenheit auch mit nach Italien. Aber es ist wie bei der Fernsehserie „Das Traumschiff“, am Ende der Fahrt bzw. des Buches sind alle Probleme gelöst.

Den Anfang dieses Romans habe ich als sehr weitschweifig und umständlich empfunden, es dauerte eine Weile, bis die Autorin in eine ruhigere Schreibweise gefunden hat. Aber nicht zu ruhig, denn davor bewahrten schon die verschiedenen Perspektiven (s.o.) und die vielen Ereignisse und Veränderungen, die sich geradezu überschlagen. Die Damen sind in bester Konstitution und brauchen nicht viel Ruhe.

Das ist alles nicht wirklich realistisch, aber auch nicht wirklich kitschig und auch nicht ganz einfach und glatt zu lesen, denn die Zitate aus Büchern, Kunstbetrachtungen und mehr oder weniger allgemeinen philosophischen Gedanken durchbrechen den Lesefluss und sind nicht immer und vor allem nicht sofort nachvollziehbar. Eigentlich müsste man öfter mal von der Lektüre aufstehen und ein wenig recherchieren. Eigentlich!



Was der Roman auf jeden Fall leisten kann: Lust auf die Toskana. Ich habe mir sofort einen Reiseführer über die Toskana besorgt und ein weiteres Buch, bei dem es im Untertitel heißt „Wie man Einfachheit, Warmherzigkeit und Leichtigkeit für sich entdecken kann“. Das Buch ist von Ferenc Máté und heißt „Leben wie in der Toskana“. Demnach sind diese wunderbaren Lebensgefühle transportierbar und lernbar.

Die Autorin ist Amerikanerin (es scheint in der Toskana nur so von Amerikanern zu wimmeln) und lebt halb in den USA und halb (oder wieviel Prozent auch immer) in der Toskana. Dort hat sie offenbar eine ähnliche Karriere hingelegt wie ihre Heldinnen; ihre Begeisterung ist echt. Und tatsächlich ansteckend. [jutta seehafer]



**Anne Barns: Honigduft und Meeresbrise. mtb 2019 ·**  
347 S. · 10.99 · 978-3-7457-0004-6 ★★★★★

„Das Leben ist schön, aber nicht leicht.“ So oder so ähnlich wird es in diesem Frauenroman mehrmals ausgedrückt und so muss es auch Anna, die Hauptheldin des Buches, in diesen Wochen erleben. Sie ist eine junge Frau von noch nicht 30 Jahren und besucht ihre Oma in Lüdinghausen, wo auch Anna aufgewachsen ist. Ihr Opa ist kürzlich gestorben und auch ihre beste Freundin Mona, mit der sie viele Jahre lang eng befreundet und sehr vertraut war. Dieser Verlust schmerzt sie besonders. Aber sie bringt es dann doch fertig Monas Eltern zu besuchen und dort begegnet sie auch deren

Freund.

Schon bei dieser ersten Wiederbegegnung merkt die geneigte und nur ein wenig ausgebuffte Leserin, dass sich da bald etwas anbahnen wird. Aber nicht nur die Liebesirrunge und Wirrungen sind Thema des Buches, sondern vor allem ein Brief, der mit fast 80-jähriger Verspätung auftaucht und ein Geheimnis enthüllt. Die Empfängerin ist längst gestorben, aber Annas Oma ist deren Tochter, und auch für sie ist der Inhalt des Briefes hochinteressant. Das lässt sie sich allerdings nicht gleich anmerken, sie haut so leicht nichts mehr um. Dennoch hat sie die Idee, die damalige Adresse in Ahrenshoop aufzusuchen, um eventuell noch Spuren zu finden, aber auf jeden Fall mit ihrer Enkelin ein paar schöne Tage am Meer zu verbringen. Dafür geht die gesamte „Zockerkasse“ drauf, nämlich das Geld, das Oma, Opa oder Anna im Laufe der Jahre beim Spielen verloren haben. Immerhin weit über 2 000 €, aber Oma ist es dieser besondere Urlaub wert, ein Traumhaus mit Traumblick – zu einem durchaus realistischen Preis (also sehr teuer!) – zu mieten. Es gesellt sich dann noch eine Frau dazu, die ihr eigenes Problem hat, eine ehemalige Freundin von Anna, die nun wieder mehr Bedeutung für sie bekommt. Die Frauen werden fündig und eigentlich wäre jetzt eine zweite Reise fällig, nämlich nach Jersey! Es darf also wieder gezockt werden.

Trotz einiger problematischer Hintergründe, liest sich das alles flüssig und leicht und zieht einen auch nicht runter. Es wird nichts dramatisiert – obwohl der Stoff das durchaus hergegeben hätte



– und nichts zusätzlich hinein geheimnist oder aufgebauscht. Das hat mir gefallen. Ebenso, dass alle Protagonisten nicht überreagieren, sondern ihre Denk- und Handlungsweise nachvollziehbar ist. Für einen Frauenroman ist erfreulich wenig die Rede davon, wer was anhat, und es stehen keine Äußerlichkeiten im Mittelpunkt, auch wenn es für Anna eine Aktion ist, sich die Haare abschneiden zu lassen. Die Liebesgeschichte drängelt sich nicht in den Vordergrund und ist auch nicht „leidenschaftlich“, in der Art, wie es in Liebesromanen oft üblich ist und wobei man sich als gerade nicht verliebter Mensch nur an den Kopf fassen kann.

Sowohl „Honigduft“ als auch „Meeresbrise“ haben ihre Bedeutung. Meeresbrise kann man schnell mit Ahrenshoop in Verbindung bringen, und „Honigduft“ steht für Lüdinghausen, wo Oma leidenschaftliche Imkerin ist, wo viel die Rede ist von Honigschleudern und Rühren. Im Anschluss an das Buch gibt Oma auch ihre besten Honigrezepte preis, vor allem die Honigseufzer, ein Gebäck, bei dem man wirklich nur seufzen kann.

Die Autorin, die ihren Lehrerberuf zugunsten der Schreiberei aufgegeben hat, hat unter ihrem richtigen Namen – Andrea Russo – und unter ihrem Pseudonym – Anne Barns – schon einige Frauen- und auch Kinderbücher veröffentlicht. Warum sie auch unter Pseudonym schreibt, darüber kann ich nur spekulieren. Man kann „Anne Barns“ auch englisch aussprechen und verstehen und Engländerinnen traut man Frauenromane in schönen alten Städten, in schönen Landschaften wohl am ehesten zu. Umso erfreulicher, dass Anne Barns es schafft, eine Stadt – nämlich Lüdinghausen im Münsterland – und eine atemberaubende Landschaft – die Halbinsel Fischland/Darß/Zingst zu benennen, die da durchaus mithalten können. Und so habe ich auch Lust bekommen, sowohl Lüdinghausen als auch Ahrenshoop zu besuchen. Ersteres ist nur eine halbe Stunde Zugfahrt entfernt, Ahrenshoop erheblich weiter – und über eine Zockerkasse verfüge ich leider nicht. [jutta seehafer]



**Chanel Cleeton: Nächstes Jahr in Havanna. a.d. Amerikanischen von Stefanie Fahrner. Heyne 2019 · 464 S. · 10.99 · 978-3-4534-2278-0 ★★**

Die junge Journalistin Marisol ist in ganz besonderer Mission auf dem Weg nach Kuba: Offiziell soll sie einen Artikel über Land und Leute voller Geheimtipps für Touristen verfassen, inoffiziell geht es darum, die Asche ihrer Großmutter endlich wieder in die Heimat zu bringen.

Marisol hat kubanische Wurzeln und ist Mitglied der ehemaligen kubanischen Zuckerdynastiefamilie Perez. Zeit ihres Lebens hat ihre Großmutter

Elisa ihr immer wieder von der karibischen Heimat vorgeschwärmt und hatte sich immer gewünscht, vor ihrem Tod noch einmal aus dem erzwungenen Exil zurückkehren zu können. Um ihr den letzten Wunsch zu erfüllen, quartiert Marisol sich nun für eine Woche bei Ana, Elisas bester Freundin aus Kindheitstagen, ein. Deren attraktiver Enkelsohn Luis führt Marisol über die Insel und besucht mit ihr all die Orte, die sie aus den Erzählungen ihrer Großmutter





kennt. Dabei entwickelt sie nicht nur immer stärkere Gefühle für Luis, sondern findet auch heraus, dass Elisa nicht nur aus Liebe zu Kuba immer solches Heimweh hatte, sondern vor allem wegen einer verbotenen und aussichtslosen Liebe zu einem von Fidel Castros Rebellen. Auf den Spuren ihres Erbes findet Marisol heraus, dass auch Luis für seine Ideale kämpft und einen besseren Ort aus Kuba machen möchte. Genau wie Elisas Geliebter vor langer Zeit bringt er damit sich und seine ganze Familie in Gefahr. Während Marisol nun um ihr einiges Glück kämpft, findet sie auch heraus, was damals auf Kuba im Leben ihrer Großmutter wirklich passierte und erkennt, was es heißt, zwischen zwei Welten zu leben.

Positiv angetan von dem schönen Cover freute ich mich vor der Lektüre darauf, in die Vergangenheit zu reisen und mehr über die Geschichte Kubas und das Leben in einem von Umbruch und Unsicherheit gebeutelten Land in den 50er Jahren herauszufinden. Genau in diesen beiden Punkten ist der ansonsten leider etwas zähe Roman auch wirklich gelungen. Der Leser erhält die Möglichkeit, vollkommen in die Geschichte und Kultur des Landes einzutauchen. Eingesponnen in eine recht fantasielose und eher durchschnittliche Familiengeschichte erhält man tiefe Einblicke in die ereignisreiche und unruhige Geschichte des Landes, das von einem extremen Regime ins nächste stolperte. Das bedeutete in den 50er Jahren etwas ganz anderes, je nachdem ob man zu den Reichen oder Armen gehörte, und je nachdem, ob man sich die richtigen oder falschen Feinde gemacht hatte.

Neben vielen spannenden Fakten über die Geschichte Kubas bietet das Buch aber auch einen schönen Einblick in die Kultur des Landes und den stolzen Charakter ihrer Bewohner, die über Jahrzehnte hinweg ständig kämpfen mussten und auch heute noch müssen. Diese Fakten und Einblicke tragen den an sich wenig überzeugenden Plot über weite Strecken und trösten das ein oder andere Mal über die Enttäuschung über flache Figuren und konstruierte Gefühle. Hierbei ist die Liebesgeschichte Elisas noch um einiges besser gelungen als die von Marisol, die einfach nur komplett vorhersehbar und unnötig ist. *Nächstes Jahr in Havanna* ist trotzdem durchaus lesenswert – und zwar für allem für reise- und geschichtsinteressierte Leser. Wer hingegen auf der Suche nach gefühlvollen Geschichten und spannenden Plot Twists ist, der greift vielleicht lieber zu einer alternativen Lektüre. [tatjana mayeres]



**Dora Heldt: Drei Frauen am See. dtv 2020 · 574 S. · 11.95**  
· 978-3-423-21809-2 ★★★★★(★)

574 Seiten (plus Leseprobe aus Dora Heldts Roman *Mathilda*), das ist schon eine Herausforderung, und am Anfang zog sich die Lektüre für mich etwas zäh dahin. Die Geschichte von drei – zum Teil auch vier – Frauen und ihrer zerbrochenen Freundschaft schien nicht viel mehr als ein gängiges Motiv zu einem der üblichen Frauenromane zu bieten. Drei Frauen, die viel im Leben erreicht haben: Alexandra, die erfolgreiche Verlegerin, mit einem gelegentlichen Mann für alle Fälle und gerade einem großen Problem; Friederike, die



kühle Strenge, Besitzerin eines noblen Hotels mit großen finanziellen Problemen, ohne Partner, der ihren Ansprüchen wirklich genügen würde; Jule, die Physiotherapeutin mit erwachsener schwangerer Tochter, längst getrennt vom Mann wegen seiner zahllosen Affären. Und dann ist da noch Marie, aber die ist tot. Marie, die Sanfte, Lebenskluge, Marie mit dem kranken Herzen, an dem sie auch viel zu früh sterben wird.

Aber was so stereotyp und etwas klischeehaft klingt, entwickelt sich zunehmend zu einer klugen Geschichte von vier Frauen, die sich nur langsam aufdröselt und es versteht, die Leserin bald in den Bann zu ziehen, neugierig zu machen, neugierig auf den Ausgang der Geschichte, neugierig aber auch auf die Vergangenheit, die die Frauen zu denen gemacht hat, die sie sind. Und der Roman entwickelt sich bei der Lektüre zunehmend von „rührend“ zu „berührend“. Von ihrem Erzählertalent hat Dora Heldt bereits in anderen Romanen beredtes Zeugnis abgelegt, aber dies ist vielleicht der am tiefsten gehende, zumindest von denen, die ich gelesen habe.

Man kann das Buch an beliebiger Stelle unterbrechen, denn jedes Kapitel ist nicht nur aus einer anderen Sicht der Frauen erzählt, sondern springt auch zwischen den Jahren ihrer Kindheit und Jugend und dem Jetzt. Da liest man von den wunderbaren Erinnerungen der Vier, die ihren Sommer immer am See verbrachten, der zu Mariens Villa gehörte. Tage, Wochen, Monate des absoluten Glücks, in einer Freundschaft, die ihresgleichen suchte und die für das Leben zu halten versprach. Vier glückliche junge Mädchen, die nichts anderes betrubte als Mariens schwaches Herz. Und doch weiß man als Leser, dass etwas geschehen sein muss, das diese Idylle nicht nur störte, sondern schlagartig verbannte. Man lernt die drei Frauen als Alleinstehende kennen, problembelastet in der Gegenwart und mit einem weiteren Problem beladen, das weit in die Vergangenheit reichen muss. Zehn Jahre zurück, um genau zu sein, denn seit diesem einen Tag hat niemand mit den anderen Kontakt gehabt und jede von ihnen lehnt diesen auch kategorisch ab.

Aber dann kommt der Brief. Ein Brief von Mariens Frau Hanna, die eine Todesanzeige von Marie beifügt und alle zum Notar einlädt zur Testamentseröffnung. Ein Alptraum, und keine ist gewillt hinzufahren. Aber sie fahren hin, mit Unruhe und Verletztheit und Hass im Herzen, und das Treffen ist eher eine Katastrophe, die alte Wunden (aber welche?) aufreißt, und der nur langsame Wandel ist überzeugend und einfach schön beschrieben, ergibt sich aus den Personen selbst. In ihrer Rolle als Erzählerin nimmt Dora Heldt sich völlig zurück, lässt ihre Personen agieren, denken, sich erinnern. Und dann die Überraschung beim Notar. Marie hat ihnen das wunderbare Haus hinterlassen – mit nur einer Bedingung: Sie erben es erst, wenn sie fünf Jahre lang jedes Pfingstfest miteinander in diesem Haus am See verbracht haben ... ein Alptraum.

Das ist die grundlegende Situation des Romans, und da man lange Zeit nicht weiß, was damals, vor 10 Jahren, passiert sein mag, damit aus der außergewöhnlichen Freundschaft eine noch außergewöhnlichere Feindschaft wurde, ist es eine spannende Reise, auf die Dora Heldt ihre Leser mitnimmt, und nur hin und wieder ahnt man vage, was dem Hass zugrunde liegt, und auch wenn man von einem guten – und übrigens nicht kitschigen oder verklärenden – Ende ausgehen darf, ist dieses doch nicht wirklich voraussehbar. Dora Heldt hat einen Roman geschrieben, der Raum bietet für vieles und der immer tiefer geht, eine Geschichte von Freundschaft und Vertrauen, von Missverständnissen, die das Glück der Erinnerungen vergessen ließen, aber am Ende auch von Verstehen und Vergeben. [astrid van nahl]



**Janne MommSEN: Die kleine Inselbuchhandlung. Roholt Polaris 2018 · 286 S. · 14.99 · 978-3-499-29154-8**  
☆☆☆

Man greift nach dem Buch, wenn man die Nordsee liebt. Sand, das Meer nur zu ahnen, kleine Dünenhügel, der Strandkorb, die Möwen, eine lesende Person. Alles stimmt. Alles verbreitet Urlaubsstimmung und Sehnsucht nach Abstand vom Alltag. Beim Lesen des Romans war ich schnell zweigeteilter Meinung.

Immer da, wo es um die Landschaft und die Nordsee ging, da ist Janne MommSEN in seinem Element und er weiß, die Idylle zu beschreiben, so schön zu beschreiben, dass man nach wenigen Minuten das Meer rauschen und den Wind im Dünengras hört und das Salz der See auf den Lippen schmeckt.

Die Atmosphäre könnte kaum dichter sein und das ohne jeden Kitsch, wie jeder erkennt, der schon mal zu Gast auf den friesischen Inseln war. Ein Glücksgefühl stellt sich ein.

Aber dann geht die Geschichte los und es wird ziemlich seicht und flach, und alle Klischees, die man vorher (nicht) vermisste, rollen nur so über die Leserin hinweg. Das Ergebnis ist eine relativ oberflächliche Erzählung, die mehr hätte hergeben können, würde sie auf weniger dramatische Ereignisse konzentriert und die dafür etwas tiefergehend behandelt. So wird alles mögliche angedeutet, erzählt und nur noch bei Bedarf wieder hervorgeholt, um gleich wieder in der Versenkung zu verschwinden. Das betrifft vor allem die Personen und unter ihnen besonders Greta, vielbeschäftigte Stewardess aus Frankfurt, die nach einem Schwächeanfall bzw. einer Panikattacke erkennt, dass sie Entspannung braucht und den Gedanken sofort umsetzt und zu ihrer Tante auf die kleine Nordseeinsel fährt, um sich dort eine Auszeit zu gönnen. Schließlich passiert da nie etwas.

Natürlich ist dem überhaupt nicht so und die Arbeit wartet schon, denn Tante Hille entrümpelt gerade ihren Laden und braucht dringend Hilfe. Da entdeckt Greta beim Helfen in verstaubten Regalen Unmengen Bücher und veranstaltet einen Flohmarkt damit. Wie es damit weitergeht, verrät der Titel des Buches. Binnen kürzester Zeit macht sie eine Inselbuchhandlung auf und hat damit großen Erfolg. Realistisch? Nun ja. Aber schön. Schön ist auch, dass Gretas Beschwerden wie weggeblasen sind, keine Panikattacken mehr, keine Gedanken an die Wohnung zu Hause in Frankfurt plagen sie, und dann schreibt sie auch noch eine eMail und kündigt den Job auf. Alles ein bisschen merkwürdig, aber darüber muss man wohl hinwegsehen.

Nun braucht man noch ein Familiengeheimnis, das ganz schön dramatisch ist (und ein glückliches Ende findet), und eine Liebesgeschichte und beides kommt stehenden Fußes. Spannend beginnt es – man kann nicht viel dazu schreiben, ohne das bisschen Spannung zu verraten –, aber es geht dann doch recht voraussehbar weiter, und auch die Liebesgeschichte bleibt ebenso ober-



flächlich, vorausschaubar und seicht wie alles andere. Auch die Sprache setzt sich aus den vertrauten Stereotypen zusammen, und den sittsamen Liebesakt am Ende in den Dünen mag man kaum lesen vor so viel edlen Gefühlen der beiden Beteiligten.

Ein typischer Ferienroman, und daran ist auch nichts auszusetzen, es ist genau das, was viele im Urlaub lesen wollen, um nicht nur dem eigenen Stress, sondern vielleicht auch den eigenen Problemen zu entfliehen. Da ist dann auch kein Platz drin für Dinge wie Burn out: Hier werden alle Probleme nur benötigt, um die Handlung voranzutreiben – und das ist unterschiedlich gut gelungen. [astrid van nahl]



### Janne MommSEN: Die Bücherinsel. Rowohlt Polaris

2019 · 272 S. · 16.00 · 978-3-499-27586-9 ★★

Ehrlich gesagt fand ich den Preis von 14.99 für den ersten (ungebundenen) Band der Inselbuchhandlungs-Reihe schon recht hochgegriffen, und nun ein Taschenbuch von 272 Seiten für 16 Euro – das ist wirklich happig. Aber vermutlich sind viele Leserinnen geneigt, das Geld auszugeben, zumal auch schon bei Erscheinen unseres Themenheftes der dritte Band der Reihe vorliegt. Und schließlich muss man ja wissen, wie die Geschichte mit der kleinen Inselbuchhandlung weitergeht ...

Es ist eine ganz eigene Geschichte mit weitgehend anderen Personen, sie knüpft sich an die Buchhandlung nicht nur durch das Thema Bücher und Buchhandlung, sondern spezieller durch das Thema Lesen. In jedem Fall lässt sich die Geschichte ohne Kenntnis des ersten Bandes problemlos verstehen.

Im Mittelpunkt steht Sandra Malien, Mitte dreißig und alleinstehend, die auf der kleinen Insel lebt. Eher durch Zufall kommt sie in Kontakt mit einem Lesekreis, der sich rund um die neue kleine Inselbuchhandlung gebildet hat. Hier treffen sich an Abenden alle, die ein bisschen aus dem Alltag ausbrechen und nicht nur vor dem Fernseher sitzen wollen, sondern Gespräche oder einfach nur Kontakt mit anderen suchen. Sandra wird begeistert aufgenommen, denn sie ist fasziniert von dem Vorlesen und ihre Gedanken, die sie äußert, sind ebenso klug wie ihre Sprache schön ist. Sandra ist glücklich.

Eine Zeitlang geht das gut, bis Sandra vorlesen soll; da reagiert sie verschreckt. Denn niemand kennt bisher ihr Geheimnis und sie ist nicht gewillt, es jemandem zu verraten. Schon gar nicht, wo sie gerade den Schulleiter der Insel, Björn, kennen gelernt hat, der sich ganz offensichtlich für sie interessiert und in ihr mehr sieht als eine Besucherin des Lesekreises. Aber je enger ihre Beziehung wird, desto größer werden Sandras Probleme. Ausgerechnet in den Schulleiter muss sie sich verlieben, wo doch eine gemeinsame Zukunft ausgeschlossen ist: Sandra ist eine von den vielen Analphabeten und kann weder schreiben und lesen. Aber sie beherrscht die Kunst der Ausrede und des Täuschens perfekt, weil sie sich schämt und ganz sicher ist, dass niemand sie mehr mögen wird, wenn ihr Makel bekannt wird.





Aber es gibt doch jemanden, der das Geheimnis aufdeckt und es gar nicht schlimm findet und Sandra sogar hilft und weiter helfen will... Nun, über Fortgang und Ausgang der Geschichte brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, sie folgt allen Klischees, die man sich vorstellen kann. Aber zum einen erfreut man sich als Leser wieder an den wirklich schönen kitschfreien Beschreibungen der Natur und Landschaft, zum anderen aber auch an dem eingefügten sensiblen und literarisch philosophischen Text, „Die Farben der Insel“, den Sandra schließlich verfasst und mit Hilfe eines Sprachprogramms am Computer schreiben kann, und statt ihn (scheinbar) vorzulesen, hat sie ihn einfach in ihrem Kopf, wie auswendig gelernt.

Janne Mommsen greift ein aktuelles Problem unserer Gesellschaft auf. Nach einer vom Bundesbildungsministerium geförderten Studie 2019 können etwa 4 Millionen gebürtige Deutsche weder lesen noch schreiben oder haben nur ganz rudimentäre Kenntnisse auf diesem Gebiet, die sie von vornherein von vielem ausschließen und oft auch vereinsamen lassen. Insofern finde ich es gut, dass diese Tatsache einmal ins Bewusstsein gerückt wird, auch in den vielen Szenen, in denen Sandra sich selbst damit quälen und auseinandersetzen muss. Das weckt Empathie und Verständnis bei der Leserin, macht vielleicht toleranter und ein bisschen nachdenklich – auch wenn sich in Wirklichkeit vermutlich kein Schulleiter im Leben der Betroffenen finden wird, der so einen liebevollen Ansporn gibt, etwas an der Situation zu ändern. Aber es ist eine Geschichte, die Betroffenen Mut machen sollte, wenn sie sie nur wollten. [astrid van nahl]



**Janne Mommsen: Wiedersehen in der kleinen Inselbuchhandlung. Rowohlt Polaris 2020 · 284 S. · 14.99 · 978-3-499-27661-3 ★★★★★**

Die beiden vorausgehenden Bände hatten meine Erwartungshaltung geprägt und ich ging mit bestimmten Vorstellungen über Inhalt und Erzählweise an das Lesen heran. Vorweg: Meine Erwartungen wurden in vielerlei Hinsicht enttäuscht – und das ist sehr positiv gemeint. Auch der dritte Band lässt sich ganz unabhängig lesen, die bereits aus Bd. 1 und 2 bekannten Personen kommen zwar vor und es macht viel mehr Spaß, ihre Hintergründe zu kennen und was sie bewegt, aber die Geschichte lässt sich mühelos auch ohne ihre Vorgänger verstehen.

Doch in der Erzählung ist ein anderer Ton; was ich in den früheren oft als kitschig oder klischeehaft empfand, nenne ich hier poetisch oder lyrisch, und weite Passagen lesen sich einfach so schön, dass man es kaum als Manko empfindet, dass den Personen hier und da etwas Tiefe fehlt.

Aber auch wirklich nur hier und da. Janne Mommsen sind erstaunlich überzeugende Personen gelungen, von den Hauptpersonen bis hin zu den letzten Nebenspielern. Und es ist eine ganze Reihe an Personen, die ihren Auftritt hat, und zwar jetzt wie auch in der Vergangenheit, zwanzig Jahre zurück.



Vier Kinder, vier Jugendliche, die einst die unbeschwertere Zeit ihres Jungseins auf der Nordseeinsel verbrachten, Wiebke und Nicole, Kai und Hauke, die einander ewige Freundschaft schworen und das Versprechen gaben, die Insel nie zu verlassen. Dass dem nicht so war, weiß der Leser von Anfang an, denn da kommt Hauke, mittlerweile berühmter Krimischriftsteller, nach zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder auf die Insel zurück für eine Lesung aus seinem neuen Roman und erinnert sich in Bruchstücken, die lange Zeit unzusammenhängend bleiben, an diese glückliche Zeit – aber mit einer unerklärlichen Scheu, aus der schnell klar wird, dass damals etwas Gravierendes vorgefallen sein muss, dass die eingeschworene Gruppe auseinandergerissen hat. Aber zu seiner Lesung sind die anderen drei da, einzeln gekommen, weit auseinander sitzend wie Fremde.

Es sind Wiebke und Hauke, die sich letztlich als die Hauptpersonen herauschälen, zwei Menschen, die kaum unterschiedlicher sein könnten: Hauke, der berühmte Autor, der in der so genannten großen, weiten Welt zu Hause ist, und Wiebke, die, mittlerweile allein erziehend, den elterlichen Hof übernommen hat und mehr als knapp über die Runden kommt mit ihren beiden kleinen Kindern. Aber auch Nicole und Kai spielen eine Rolle, wachsen einem etwas langsamer ans Herz, dann aber um so mehr. Es bleibt natürlich nicht bei der einen Begegnung, auch wenn eigentlich keiner der Vier wirklich Wert darauf zu legen scheint, aber so groß ist die Insel nun doch nicht, dass man sich völlig aus den Weg gehen kann – und wollen sie es wirklich?

Nur langsam dämmt es, was damals die ewige Freundschaft zerstört hat. Die Mischung aus Gegenwart und Vergangenheit ist gelungen und fügt sich nahtlos an- und ineinander. Dass das Ende so positiv ist wie erwartet, stört hier gar nicht und kommt auch nicht kitschig rüber.

Ein gut zu lesender, spannender und unterhaltsamer Roman, der genügend sanften Tiefgang hat, dass man die Geschichte von Freundschaft und Verlust, von Liebe und Trennung und vom Wiederfinden in ihrer Langsamkeit in weiten Teilen genießen kann, zumal in dieser wunderbaren Gegend am Meer, die Janne Mommsen sehr schön eingefangen hat. [astrid van nahl]



**Hera Lind: Die Frau, die frei sein wollte. Roman nach einer wahren Geschichte. Diana 2018 · 415 S. · 9.99 · 978-3-453-35928-4 ★★**

Hera Lind hat bereits mit ihrem ersten Roman „Ein Mann für jede Tonart“, den sie vor 30 Jahren schrieb, einen Bestseller gelandet. Inzwischen hat sie 38 Bücher geschrieben, nicht mehr ganz so bekannt wie die ersten, aber offenbar ist sie immer noch erfolgreich – und sehr produktiv. Seit etlichen Jahren schreibt sie nur noch Romane nach wahren Geschichten, also Tatsachenromane. Leserinnen ihrer Bücher schicken ihr ihre eigene Geschichte und Hera Lind entscheidet, ob sie daraus ein Buch macht. Natürlich müssen diese Schicksale interessant sein, wohl eher spektakulär. Und Hera Lind motzt sie noch einmal auf zu reißerischen Geschichten. Auch Tatsachenromane sind Romane und die Autoren entscheiden, was sie



erzählen, was sie weglassen, was sie betonen oder eher runterspielen, was sie dazu dichten – und natürlich spielt auch die Wortwahl eine große Rolle. Man sollte also auch hier nicht davon ausgehen, dass man „die Wahrheit und nichts als die Wahrheit“ zu lesen bekommt.

Doch zunächst zum Inhalt. Selma ist ein türkisches Mädchen, dessen Familie als Gastarbeiter nach Deutschland kam. Ihre Familie gilt als modern, was sie vor allem daran festmacht, dass auch die Mutter kein Kopftuch trägt. Der Vater ist dennoch ein Patriarch, der es materiell zu etwas gebracht hat und der sich Vorrechte herausnimmt, die er bei den übrigen Familienmitgliedern, vor allem bei den weiblichen, nicht dulden würde. Er hat also Affären und es kommt zur Trennung der Eltern. Als unsere Geschichte einsetzt ist Selma 17 Jahre alt, ein Jahr vor dem Abitur und nach eigener Aussage (Hera Lind lässt sie in der Ich-Form erzählen) bildhübsch. Mit ihrem Alter gibt es eine Irritation, dem Vater ist ein Zahldreher passiert; dass er sich dabei auch noch mit der Jahreszahl vertan haben soll, finde ich merkwürdig.

Wichtig ist das alles im Zusammenhang mit ihrer Volljährigkeit. Selma ist verlobt – sie hat sich schon mit 13 „unsterblich“ verliebt und ihrem Freund versprochen, natürlich heimlich, aber nun ist alles offenbart und die Heirat wird vorbereitet. Zu diesem Zweck ist die Mutter in die Türkei gereist, um mit der Familie des Bräutigams ein – gelinde gesagt – prunkvolles Fest zu organisieren. Auch das finde ich merkwürdig. Einmal heißt es, sie würde unmittelbar nach dem Abitur heiraten, ein anderes Mal, die Hochzeit würde in wenigen Wochen stattfinden. Doch da wird Selma von einem anderen jungen Mann entführt und schon alleine durch die Tatsache, dass sie zu ihm ins Auto steigt – er hat ihr versprochen, sie zu ihrer Tante zu bringen – für immer entehrt. Er zwingt sie, ihren Eltern gegenüber zu behaupten, das alles sei freiwillig geschehen und sie würde nun einmal diesen jungen Mann, Orhan, lieben. Das nehmen die Eltern erstaunlich gelassen hin.

Selma erlebt ein Martyrium. Orhan bedroht sie, misshandelt sie, sperrt sie ein und wird insgesamt als ein primitives Ekel beschrieben, ebenso die Umgebung, in der Selma nun leben muss. Nach Jahren bekommt sie eine Tochter, natürlich ebenso bildhübsch wie sie, dazu hochintelligent und überhaupt ein kleines Genie. Erst als Orhan Selma so verletzt, dass sie wochenlang ins Krankenhaus und noch länger in eine Reha muss, gelingt es ihr, sich allmählich von der Familie zu lösen, berufstätig zu werden, dabei eine beispielhafte Karriere hinzulegen, sich auf andere Männer einzulassen, eine selbstbewusste Frau zu werden.

Ich zweifle nicht, dass Selma unendlich gelitten hat, aber Hera Lind trägt schon sehr dick auf. Es gibt keine Zwischentöne, nur schwarz oder weiß, in diesem Fall nur Traum oder Alptraum. Den Alptraum habe ich schon beschrieben, aber nochmal zur Verdeutlichung: Als Selma in die elendliche und schmutzige Wohnung entführt wird, stolpert sie vor dem Haus auch noch über einen Hundehaufen. Und der Traum? Etwas darzustellen (nur dafür ist Bildung gut!), in Luxushotels zu übernachten, Champagner zu trinken, der Traumprinz auf einem Traumschiff, überhaupt von Männern auf Händen getragen zu werden, schöne Kleider zu tragen, die ihre rassige Figur unterstreichen, Erfolg auf der ganzen Linie.

Hera Lind wollte ihren Tatsachenroman „Das türkische Mädchen“ nennen, das wurde abgeschmettert, das könne rassistisch rüberkommen! Nun, mit dem Vorwurf „rassistisch“ wird sie sich sicherlich auseinandersetzen müssen. Ich bin davon fest überzeugt, dass Hera Lind nicht



rassistisch ist, aber den in Deutschland lebenden Türken hat sie mit diesem Buch sicherlich keinen Gefallen getan. Auch wenn jeder weiß, dass Gewalt an Frauen auch von deutschen Männern und in jeder Schicht ausgeübt wird, so ist sie doch weniger verankert in – wenn auch ad absurdum geführten – Wertbegriffen, die allgemein gesellschaftlich anerkannt sind. Über Werte wird nur ansatzweise gesprochen und „wahre Werte“ werden kaum vermittelt. [jutta seehafer]



**Petra Schier: Strandkörbchen und Wellenfunkeln.**  
mira Taschenbuch 2019 · 444 S. · 9.99 · 978-3-7457-0005-3 ★★(★)

Lars und Luisa, Luisa und Lars. Seit Luisas Geburt ist das ihre Welt. Denn Lars, der beste Freund ihres großen Bruder Alex, war schon immer selber wie ein Familienmitglied für die Kessners. Während der Pubertät begann Luisa dann jedoch Gefühle für Lars zu hegen, die nichts Geschwisterliches mehr an sich hatten, und war fest entschlossen ihn an ihrem 18. Geburtstag für sich zu gewinnen. Und tatsächlich gelang ihr Plan und die beiden hatten drei Wochen lange eine intensive Affäre... bis Lars dann von einem Tag auf den anderen wortlos aus ihrem kleinen Heimatort Lichterhoven und damit auch aus ihrem Leben verschwand. Jetzt, acht Jahre später, ist Lars plötzlich zurück und steht eines Tages überraschend vor ihr in ihrer Tierarztpraxis. Er hat das kleine ausgesetzte Golden Retriever Mädchen Jolie dabei und bittet Luisa um Hilfe. Über die Behandlung der kleinen Jolie kommen sich Lars und Luisa wieder näher, ihre Anziehung ist genau so stark wie damals und sie schaffen es beide nicht, sich aus dem Weg zu gehen. Dabei hatte Lars sich genau das vorgenommen, denn der Grund für sein Verschwinden damals steht auch heute noch zwischen ihnen: Er hat sich geschworen, sich niemals zu verlieben, da er in seiner Kindheit mitbekommen musste, wie sein Vater die Liebe seiner Mutter schamlos ausnutzte und sie verletzte. So spielt er von Anfang mit offenen Karten und gesteht Luisa, dass sie nur eine Freundschaft und eine Affäre von ihm erwarten kann, aber Luisa wäre nicht Luisa, wenn sie ihre große Liebe einfach so kampflos aufgeben würde. Mithilfe ihrer quirligen Familie und der Unterstützung der kleinen Jolie macht sie sich daran, Lars Herz ein für allemal zu erobern und ihm zu zeigen, dass man vor der Liebe nicht davonlaufen kann.

Ein Blick auf das Cover dieses Frauenromans und ich erwartete das Schlimmste: Kitsch von der stärksten Sorte und eine Story, die es mit ihrer klebrigen Süße mit dem weichgezeichneten Golden Retriever Welpen vor idyllischer Strandkulisse auf dem Buchumschlag aufnehmen konnte. Tatsächlich überraschte mich der angenehm direkte und unkitschige Schreibstil der Autorin dann jedoch sehr. Zumindest über Großteile des Buches hinweg ist von Kitsch und gekünstelter Romantik nichts zu bemerken. Die Story liest sich flüssig und schnörkellos und macht stellenweise wirklich Spaß. Ausgenommen hiervon sind leider die extrem unkreativen Sexszenen zwischen Lars und Luisa, die sich dann in abgedroschenen Leidenschaftsplatitüden verlieren und bei





denen sich bei der Lektüre unwillkürlich ein leichtes Gefühl von Fremdschämen einstellt. Abgesehen davon ist die Liebesgeschichte zwischen den Protagonisten zum Glück recht unaufgereggt und von unnötigem Drama frei. Wirklich authentisch sind die beiden zwar nicht, aber zum Glück sind sie auch nicht wirklich unsympathisch und so kann man sich durchaus für ein paar Stündchen in ihrer leider extrem vorhersehbaren Geschichte verlieren.

Eine besondere Note erhält das Buch einzig durch die kleine Jolie, die ebenfalls immer mal wieder zu Wort kommt. Bei der Erzählung aus Sicht eines Hundes befürchtete ich ebenfalls das Schlimmste, aber tatsächlich sind Jolies Erzählpassagen einfach nur wirklich süß. Man kann sich durchaus vorstellen, dass die Kleine in genau diesen Momenten so denkt und fühlt, und so schleicht Jolie sich als heimlicher Star sehr vielmehr in die Köpfe und Gefühle des Lesers als alle zweibeinigen Figuren des Buches. Ganz allgemein spielen Hunde und deren Beziehung zum Menschen wie auch das Elend der Tierquälerei eine wichtige Rolle im Buch, sodass Fans des besten Freundes des Menschen ganz bestimmt auf ihre Kosten kommen. Für alle andere ist dieser Frauenroman wohl eher nur etwas für Tage, an denen sonst gerade kein anderer Lesestoff greifbar ist oder für ruhige Stunden, in denen man einfach noch einmal Lust auf eine leider recht uncreative, aber solide geschriebene Liebesgeschichte ohne große Überraschungen hat. [tatjana mayeres]



**Tanja Langer: Meine kleine Großmutter & Mr. Thursday oder Die Erfindung der Erinnerung. Mitteldeutscher Verlag 2019 · 416 S. · 18.00 · 978-3-96311-181-5**

★★★★★

Unehelich auf einem Perserteppich gezeugt, hat Linda, Übersetzerin aus dem Persischen und Französischen, schon immer eine Vorliebe für die Geschichten aus 1001 Nacht und eine blühende und ausufernde Fantasie. Daher verwundert es kaum, dass sie sich im Rahmen einer Reise zu einem Übersetzersymposium in Lüneburg auf den Spuren ihrer unehelichen Großmutter verliert und sich drei Tage lang in deren Geschichte hineinträumt und -denkt: in die Geschichte ihrer kleinen Großmutter und Mr. Thursday.

Lindas kleine Großmutter Ida muss zum Ende des zweiten Weltkrieges mit ihren vier Kindern aus ihrer oberschlesischen Heimat fliehen. Ihr Mann Kurt verrichtet seinen Dienst als Funker in Kiel und so liegt es an Ida, ihre Familie in Sicherheit zu bringen. In Lüneburg kommt sie zunächst bei Kurts Eltern und seiner Schwester Dorothea unter. Die Schwägerin und Schwiegereltern heißen – bis auf Oma Elsie – die „Flüchter“ jedoch alles andere als willkommen und Ida wird eher wie eine Haussklavin behandelt. Als es für sie so nicht mehr weitergeht, macht sich die tüchtige Ida auf die Suche nach einer neuen Unterkunft und findet ein kleines Zimmer für sich und ihre vier Kinder in einem Flüchtlingsheim.



Als der Krieg vorbei ist, kehrt auch Kurt endlich nach einer kurzen Gefangenschaft nach Lüneburg zurück. Ida gründet ihre eigene kleine Wäscherei für die englischen Besatzer und Kurt findet einen Job bei einer englischen Behörde. Trotz Hunger, Armut und den widrigen Lebensumständen ist die kleine Familie wiedervereint und zufrieden. Doch diese freudige Zeit ist nur von kurzer Dauer. Bald ereilt der nächste Schicksalsschlag die kleine Großmutter und sie muss einmal mehr um das Überleben ihrer Familie kämpfen. Glücklicherweise begegnet sie bald dem englischen Kinodirektor Mr. Thursday und findet Anstellung im englischen Astra Cinema. Ida verliebt sich neu in die Welt des Kinos und kämpft sich voller Mut, Stärke und Liebe zu ihren Kindern durch das Nachkriegslüneburg.

Bücher, die beim ersten Durchblättern schon wenig Dialoge und lange Absätze offenbaren, jagen mir immer erst einmal ein bisschen Angst ein. Lockern Dialoge und kürzere Absätze doch den Erzählfluss auf und sorgen in der Regel für mehr Spannung. Und dann spielte dieses Buch auch noch nach und während des zweiten Weltkrieges, einer Zeit, über die ich schon so viele Bücher gelesen habe, dass ich dachte, nichts Neues mehr finden zu können. Doch dann belehrten mich die kleine Großmutter und Mr. Thursday etwas Besseren! Die eigenwillige und verträumte Ich-Erzählerin Linda schlug mich von der ersten Seite an mit der Geschichte ihrer unehelichen Zeugung, ihrer Liebe zur Sprache und vor allem ihrer unglaublich authentischen und grandios erzählten Geschichte der kleinen Großmutter sofort in den Bann. Trotz Lindas Warnung, dass Wahrheit und Fiktion nah beieinander liegen und es sich bei ihr keinesfalls um einen zuverlässigen Erzähler handelt, schildert sie das Leben zum Ende des zweiten Weltkrieges und die Nachkriegsjahre so eindrücklich, dass man sich auf höchst realistische Weise in diese Zeit zurückversetzt fühlt. Dabei ist Ida eine so bewundernswerte und starke Heldin, dass man ihren Mut nur bewundern kann und sich die ganze Zeit einfach nur wünscht, dass das Schicksal es endlich gut mit ihr meint und ihr endlich einmal eine Pause vom täglichen Existenzkampf für sich und ihre Familie gönnt.

Besonders ist vor allem, dass Ida so eine besondere Heldin ist und das Buch durch ihre und Lindas Augen einen spannenden Fokus auf das Leben in der englischen Zone des besetzten Nachkriegsdeutschland bietet. Wer überleben wollte, musste einfallsreich, stark und zäh sein. Trotz all dieser Eigenschaften, die Ida ohne Zweifel besitzt, hat sie doch auch eine sensible Seite, die sich vor allem in der Beziehung zu ihrem Mann und ihrer Liebe zum Kino zeigt. Dieser facettenreiche Charakter erlaubt ihr auch, die englischen Besatzer differenzierter zu betrachten als viele anderer ihrer Mitbürger, und so zeichnet das Buch ein sehr vielschichtiges und objektives Bild vom Leben in Lüneburg Ende der Vierziger Jahre.

Dieses wunderschön gestaltete Buch hat also bei mir wieder einmal nicht nur mit Vorurteilen aufgeräumt, sondern zeugt auch von Toleranz, Mut und Stärke, und es hat sich ohne Mühe dank seiner unglaublich starken – wenn auch kleinen – Heldin Ida ruckzuck in mein Herz geschrieben! Einfach nur toll! [tatjana mayeres]



**Joe Heap: Die Welt in allen Farben. a.d. Englischen  
von Wibke Kuhn. Harper Collins 2019 · 480 S. · 20.00 ·  
978-3-95967-340-2 ★★**

Nova ist eine begabte und lebensfrohe junge Frau, die sich trotz ihrer Blindheit gut in der Welt zurechtfindet. Das Einzige, was sie wirklich stört, sind die Berührungsängste, die andere Menschen im Umgang mit ihr haben, besonders, da sie in gewissen Situationen einfach auf kleine Hilfestellungen angewiesen ist. Als sie daher die Möglichkeit bekommt, durch eine Operation sehen zu können, willigt sie ein, auch wenn sie sich diese Entscheidung nicht leicht macht. Nach der Operation findet sie sich in der Welt plötzlich nicht mehr gut zurecht und muss viele Dinge neu lernen. Außerdem lernt

sie Kate, eine junge Frau mit vielen eigenen Problemen, kennen, und die beiden verlieben sich ineinander. Doch einem Happy End stehen viele Dinge im Weg. Möglicherweise zu viele?

Dieses Buch hat mich sehr enttäuscht. Ich war aus zwei Gründen so gespannt auf die Geschichte: 1. Es geht um eine Beziehung zwischen zwei Frauen, 2. (wichtiger) eine der Protagonistinnen ist blind und es wird auf wirklich tolle Weise gezeigt, wie sie ihren Alltag bewältigt, dass sie die Blindheit nicht als große Einschränkung empfindet, da sie es nicht anders kennt, dass es verschiedene Arten und Grade von Blindheit gibt, und welche unsinnigen Vorurteile Menschen, die sich mit dem Thema nicht auskennen, haben. Nachdem sie sich operieren lässt, fiebert man mit und verfolgt ihre Entwicklung, denn - und darüber denken vermutlich viele nicht nach - nur, weil man körperlich plötzlich sehen kann, heißt das noch nicht, dass man auch sofort versteht, was man da wahrnimmt. Diese Seite der Geschichte war wirklich fantastisch und spannend geschrieben, voll mit innovativen Metaphern und Bildern, kurz - ich war begeistert und habe wahnsinnig viel gelernt.

Hier aber das Problem: die Beziehung zwischen Nova und Kate ist so durch und durch gewöhnlich, dass ich mich wirklich fragen muss, ob es sich da noch um denselben Autor handelte. Generell finde ich auch Kate als Figur nicht wirklich gelungen. Alles, was ihr widerfährt, besonders zum Ende der Geschichte hin, bleibt leicht unglaubwürdig, weil es nicht detailliert genug ausgearbeitet wird. Kates Ehemann mutiert vom unaufmerksamen Adrenalinjunkie schnell unmotiviert zum Psycho, was sich in wirklich unrealistische Höhen steigert. Ungefähr um die Mitte des Buches herum verschiebt sich der Fokus stark von Novas Sehfähigkeiten hin zu ihrer Beziehung zu Kate und deren Problemen, sodass ab da das Buch für mich seinen besonderen Reiz verlor.

Mit einem grandiosen Start, aber einem unterdurchschnittlichen Ende ergibt sich dann leider doch nicht mehr als eine durchschnittliche Lektüre. (natalie korobzow)



## Wir haben gelesen:

- (1) Frances Mayes: Das Licht der Toskana. Dumont 2019 .....2
- (2) Anne Barns: Honigduft und Meeresbrise. mtb 2019 .....3
- (3) Chanel Cleeton: Nächstes Jahr in Havanna. Heyne 2019 .....4
- (4) Dora Heldt: Drei Frauen am See. dtv 2020.....5
- (5) Janne Mommsen: Die kleine Inselbuchhandlung. Rowohlt Polaris 2018.....7
- (6) Janne Mommsen: Die Bücherinsel. Rowohlt Polaris 2019.....8
- (7) Janne Mommsen: Wiedersehen in der kleinen Inselbuchhandlung.  
Rowohlt Polaris 2020 .....9
- (8) Hera Lind: Die Frau, die frei sein wollte. Roman nach einer wahren Geschichte.  
Diana 2018 ..... 10
- (9) Petra Schier: Strandkörbchen und Wellenfunkeln. mira Taschenbuch 2019 .....12
- (10) Tanja Langer: Meine kleine Großmutter & Mr. Thursday oder Die Erfindung der  
Erinnerung. Mitteldeutscher Verlag 2019 .....13
- (11) Joe Heap: Die Welt in allen Farben. Harper Collins 2019 .....15